



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 10. Dienstag den 3. Februar 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Backnang. An die Schultheißenämter ergeht die Weisung, nachstehenden Erlaß der Centralstelle für die Landwirthschaft an das Oberamt und die landwirthschaftlichen Vereine zur Kenntniß der Viehbesitzer zu bringen und die etwaigen Anmeldungen zur Theilnahme an der Ausstellung längstens bis zum 21. d. M. hieher einzusenden.
Den 2. Februar 1857.
Königl. Oberamt.
Hörner.

Die Centralstelle für die Landwirthschaft an das K. Oberamt Backnang.

Demselben theilen wir im Anschluß ein Exemplar des an sämtliche landwirthschaftliche Bezirksvereine von uns erlassenen Aufrufs zur Beschickung der nächstbevorstehenden landwirthschaftlichen Ausstellung in Paris mit ausgezeichnetem Rindvieh mit, um dieses Vorhabey auch von seinem Standpunkt aus nach Thunlichkeit zu empfehlen und zu fördern.
Stuttgart, den 23. Januar 1857.

Für den Vorstand:
Regierungsrath Dypel.

Die Centralstelle für die Landwirthschaft an den landwirthschaftlichen Bezirksverein Backnang.

Die diesjährige allgemeine landwirthschaftliche Ausstellung in Paris wird vom 1. bis 10. Juni stattfinden. Sie wird sich gleichwie im vorigen Jahr in drei Categorien landwirthschaftliche Ruchthiere, Ackergeräthe und Maschinen, Ackerbauprodukte

theilen. Indem wir die Frage wegen Betheiligung unseres Landes bei genannter Ausstellung den landwirthschaftlichen Bezirksvereinen und den einzelnen Landwirthen zu näherer Erwägung empfehlen, haben wir dabei auf Folgendes aufmerksam zu machen:

Seit einer längeren Reihe von Jahren ist theils durch das ermunternde Beispiel Sr. Majestät des Königs und die thätige, keine Opfer scheuende Fürsorge der K. Staats-Regierung, theils durch die eifrigen Bemühungen der landwirthschaftlichen Bezirksvereine und einzelner Landwirthe für Förderung und Veredlung unserer Rindviehzucht mit so ausgezeichnetem Erfolg gewirkt worden, daß wir uns jetzt im Besitze theils acclimatisirter ausländischer, theils veredelter inländischer Rindviehstämme befinden, welche sowohl nach Schönheit der Formen als nach ihrer Tüchtigkeit für die verschiedenen Nutzungs-Zwecke allen gerechneten Anforderungen entsprechen und mit denen wir, wie nicht zu zweifeln ist, eine ehrenvolle Concurrenz mit dem Auslande zu bestehen im Stande sind.

Wenn es hienach vornehmlich unsere württembergische Rindviehzucht ist, für welche

Ein Jägerbursche in Berdoel in Holstein zieht seines Wegs im Revier. Plötzlich schlägt sein Dachs hinter ihm an: er hat einen Adler gestellt oder der Adler ihn. Im Nu greift der Adler den Jäger an. Der Jäger führt einen kräftigen Hieb mit dem Stocke und schlägt den König der Lüste nieder. Das mächtige Thier erhebt sich aber schnell, dringt noch heftiger auf den Jäger ein und wird von einem zweiten Hiebe am Kopfe getroffen. Dasmal ist der Jäger schneller, knebelt schnell das bestäubte Thier an Krallen und Flügeln und bringt's als Beute heim. Der Adler maß 7 Fuß von einer Flügelspitze zur andern.

In Bruchsal hat am Montag die Giftmörderin, Ehefrau Bischoff von Schnelllingen, ihr schreckliches Verbrechen durch den Tod geführt, wobei zum ersten Male in Baden das Fallbeil angewendet wurde.

Stuttgart. Von unterrichteter Seite wird versichert, daß der Wiederzusammentritt des Landtags sich wohl bis zu den ersten Tagen des Monats März verzögern werde.

Stuttgart, 28. Jan. Se. Kön. Hoh. der Kronprinz haben der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins zur Verwendung für verschiedene milde Anstalten des Landes die Summe von 315 fl. übermachen lassen.

Stuttgart. Erfindungspatente sind ertheilt worden: den Fabrikanten J. und P. Schiedmaier, hier auf die von ihnen näher beschriebene Construction eines Pedalharmoniums, an Ludwig Beauché in Offenbach auf eine von ihm durch Zeichnung vermittelte Maschine zum Wickeln von Gärten und dem Fr. G. Mied in Leipzig zur Anfertigung von Sandströmen für Gussachen, vorzugsweise Röhren.

Der „St. Anz.“ schreibt: Stuttgart, 25. Jan. Nach einer hier angekommenen telegraphischen Depesche ist gestern zu Wien der Münzvertrag nebst Separatartikeln von allen Bevollmächtigten ohne Ausnahme unterzeichnet worden.

Am 22. d. wurde in der Nähe des Karls Hofes bei Hoheneim ein Fremder neben einem Pferde todt liegend auf der Straße gefunden, den unterwegs der Schlag gerührt hatte, und von mehreren Blättern war behauptet worden, es sey ein früherer K. K. österreichischer Husarenlieutenant gewesen, der aus dem alten Geschlechte des berühmten Ulrich von Hutten stamme. Nach seinen inzwischen aufgefundenen Tauf- und Confirmationszeugnissen hieß er jedoch nicht „von Hutten“, sondern Karl Ludwig von Huttern. Er war im Jahr 1820 zu Hermannstadt geboren. Seit 12. Jan. 1. J. hielt er sich in Stuttgart, einige Wochen früher in Tübingen auf und nahm, von allen Mitteln entblößt, die Wohlthätigkeit der Bewohner Stuttgarts mehrfach in Anspruch. Ob er früher Lieutenant gewesen, ist aus seinen Papieren nicht ersichtlich.

Bom Neckar, 24. Jan. Die Lederpreise scheinen seit dem Bekanntwerden des Resultats auf der Leipziger Messe fallen zu wollen. Wenigstens

ist so viel erweislich, daß die Gerber beim Einkauf der Rohhäute die seitherigen hohen Preise per Pfd. nicht mehr zahlen wollen und sich auf den in näher Aussicht stehenden Abschlag des Leders berufen. Das Schuh- und Stiefelbedürftige Publikum wird hingegen schwerlich etwas zu erinnern haben. Was aber der hochstehende Herr von Holzschuh dazu sagt, das ist eine weitere Frage. (D. B.)

Mergentheim, 26. Jan. Eine Handlung von mehr als bestialischer Rohheit bezeichnete den Abend des gestrigen Sonntags. Der Wirthshausstreit zweier lediger Bursche endigte damit, daß einem derselben die Nase abgeschritten wurde. Bereits sitzt der Thäter hinter Schloß und Riegel im Oberamtsgerichtsgefängniß.

Die Zahl der Irren betrug nach der Aufnahme vom 1. Januar 1853 in ganz Württemberg 1917. Es kommt ein Irre: im Neckarkreis auf 871 Einwohner, im Schwarzwaldkreis auf 976, im Jartkreis auf 1030, im Donaukreis auf 929, im Durchschnitt auf 943 Einwohner. — Das weibliche Geschlecht ist in allen Kreisen dem Irren mehr unterworfen als das männliche. — Die Zahl der Cretinen, unter welcher Bezeichnung alle von Kindheit an blödsinnigen Personen begriffen sind, beträgt nach der Aufnahme am 1. Januar 1853: 3740.

Backnang. Naturalienpreise vom 28. Jan. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	24	7	16	7	—
„ Roggen . . .	12	16	—	—	12	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	—	5	25	5	—
1 Simri Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	1	36	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod						26 kr.
Gewicht eines Kreuzerweckes						6 1/2 Loth.

Seilbronn. Naturalienpreise vom 28. Jan. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	54	—	—	16	48
„ Dinkel . . .	7	45	—	—	6	—
„ Weizen . . .	—	—	18	—	—	—
„ Korn . . .	11	30	—	—	11	—
„ Gerste . . .	10	21	—	—	9	54
„ Gemischt . . .	—	—	12	—	—	—
„ Haber . . .	5	36	—	—	4	54

Geltung und Auszeichnung in Paris in Aussicht zu nehmen wäre, so dürften nachstehende Vorschläge zu einer vollständigen und würdigen Vertretung dieses Zweiges bei der Ausstellung vielleicht den Wünschen der württembergischen Landwirthe und namentlich auch unseres ehrbaren Bauernstandes begegnen, dessen Ruhm und Reichthum von jeher hauptsächlich in seinem Viehstande bestand.

Nach unserem Dafürhalten würden besonders folgende Viehschläge bei der Ausstellung zu vertreten seyn und zwar:

- 1) eingeführte fremde Stämme:
 - der Simmenthaler-Stamm,
 - " Holländer-Stamm,
 - " Friedborfer (Ansbacher) Stamm,
 - " Montafener-Stamm,
- 2) inländische Stämme:
 - der Alb- (Tef-) Schlag,
 - " Schwäbisch-Haller Schlag,
 - " Limpurger-Schlag,
 - " Allgäuer-Schlag,
 - " Neckar-Schlag.

Um ein nach allen Beziehungen gelungenes Ganzes zu liefern, welches nur in seiner vollständigen und planmäßigen Abrundung den beabsichtigten Erfolg zu bewirken geeignet ist, dürfte die Absendung obiger Zuchtthiere in der durch das Programm vorgeschriebenen Zahl von je 5 Stücken (1 Fahren und 4 Kühen oder Kalbeln) für den einzelnen Stamm nicht der zufälligen Wahl und Entschliessung der einzelnen Eigenthümer überlassen bleiben, sondern sie müsste nothwendig unter einer einheitlichen, sachverständigen, das Ganze überwachenden und so den Erfolg nach Möglichkeit sicher stellenden Leitung zur Ausfuhrung gebracht werden. Gerne werden wir uns sowohl in Rücksicht auf die Ehre des Landes, als im Interesse der sich betheiligenden Viehhalter dieser Aufgabe unterziehen, sobald sich durch eine genügende Anzahl von Anmeldungen Sinn und Theilnahme der Landwirthe für das Unternehmen kundgibt und dadurch für das Gelingen desselben zum Voraus einige Garantie geboten ist.

Indem wir nun zunächst es zur Aufgabe der landwirthschaftlichen Bezirks-Vereine machen, gegenwärtigem Aufruf möglichste Verbreitung zu verschaffen, auch in ihrem Bereich Landwirthe und Viehhalter, welche durch vorzügliche musterhafte Leistungen in der Viehzucht sich auszeichnen, zur Betheiligung an dem Unternehmen zu ermuntern, geht unser weiteres Ersuchen an die Vereine dahin, die ihnen zukommenden Anmeldungen zu sammeln und solche, in der Voraussetzung, daß sie die angemeldeten Zuchtthiere nach Beschaffenheit und Alter (sie müssen vor dem 1. Mai 1856 geboren seyn) concurrenzfähig finden, in einer nach dem anliegenden Schema zusammengestellten Uebersicht spätestens bis zum 24. Februar hieher einzusenden, worauf wir sämtliche Thiere besichtigen und diejenigen derselben definitiv auswählen lassen werden, welche der für die Ausstellung bestimmten Collection eingereicht werden sollen.

Diese Thiere würden vorerst und bis auf Weiteres in den Ställen ihrer Eigenthümer verbleiben und erst unmittelbar vor Beginn der Ausstellung auf einen noch zu bestimmenden Termin an einen ebenfalls zuvor noch zu bezeichnenden Sammelplatz durch die Eigenthümer gegen eine angemessene Aversal-Vergütung für die ihnen hiedurch erwachsenden Auslagen abzuliefern seyn.

Von diesem Sammelplatz aus würde der Zug mit Beigebung der erforderlichen Wärter und unter Aufsicht und Leitung eines sachverständigen Commissärs auf der Eisenbahn nach Paris abgehen. Sämtliche mit der Hin- und Rückreise verbundenen Kosten übernimmt die diesseitige Kasse, für den Fall, daß die betreffenden Thiere in Frankreich nicht verkauft, sondern, was im Interesse der württembergischen Viehzucht wünschenswerth ist, in's Land zurückgebracht werden. Im Fall des Verkaufs würde dem betreffenden Eigenthümer sein Antheil an den Transportkosten nach Paris in Aufrechnung gebracht werden. Für Verluste durch Krankheiten oder Unglücksfälle auf der Reise würde dem Eigenthümer nach einem schon bei Uebernahme der Thiere festzustellenden Anschlag Entschädigung gereicht. Nach der Zurückkunft des Zugs wären die einzelnen Thiere an demselben Sammelplatz von den Eigenthümern wieder in Empfang zu nehmen und gegen gleiche Aversal-Vergütung, wie sie bei der Herreise gereicht wurde, in die betreffenden Orte zurückzubringen.

Was die für ausgezeichnete Zuchtthiere in Paris ausgesetzten Prämien betrifft, so stellt das Ausstellungs-Programm für Schweizer- und Holländer-Vieh Preise von 200 bis 900 Frös. für Fahren, und von 150 bis 600 Frös. für Kühe oder Kalbeln neben goldenen, silbernen oder bronzenen Medaillen in Aussicht. Die übrigen der oben genannten Stämme sind zwar im Programm nicht aufgeführt, aber es ist ausdrücklich die Zusage gegeben, daß auch für die im Programm nicht genannten Racen, falls sie durch die erforderliche Stückzahl repräsentirt sind, alsbald nach der erforderlichen Anmeldung in Paris eigene Classen mit besonderen Preisen bestimmt werden sollen; eine Zusage, deren befriedigende Verwirklichung im Interesse der württembergischen Aussteller der diesseitige Regierungs-Commissär bei der Ausstellung sich jedenfalls zu seiner ersten Aufgabe machen wird. Die einem Stamm sowohl für männliche, wie für weibliche Thiere zufallenden Preise werden an die Genossenschaft der Eigenthümer der betreffenden 5 Thiere so vertheilt, daß jedem derselben (sein Thier mag wirklich prämiirt worden seyn oder nicht)

sein Antheil an den Prämien nach dem zum Voraus bestimmten, für alle Betheiligten in gleicher Weise Anwendung findenden Vertheilungs-Maßstab zugeschieden wird.

Sollte eine größere Anzahl vorzüglicher Thiere angemeldet werden, als sie für obige unter unserer besonderen Fürsorge nach Paris zu befördernden Collection erforderlich ist, so sind wir, falls die Eigenthümer sich auf eigene Rechnung und Gefahr bei der Ausstellung betheiligen wollen, geneigt, für jedes dieser Thiere ebenfalls freien Transport auf der württembergischen und badischen Eisenbahn zu gewähren, ohne dabei eine andere Bedingung zu stellen, als daß die betreffenden Thiere je durch die zuständigen landwirthschaftlichen Bezirks-Vereine in einer besondern Urkunde als concurrenzfähig erklärt, und daß sie nicht in Frankreich verkauft, sondern wieder in's Land zurückgebracht werden.

Indem wir schließlich zu näherer Orientirung des Vereins ein Ausstellungs-Programm in Original beilegen, empfehlen wir ihm durch seine Stellung und seinen Einfluß nach Möglichkeit für Erreichung des Zwecks zu wirken, und sehen seinen diesfälligen Mittheilungen in Balde entgegen.

Womit ic.

Stuttgart, den 23. Januar 1857.

Für den Vorstand:
Regierungs-Rath Dypel.

B a d n a n g.

Verlorene Pfandscheine.

Der von Friedrich Kleinknecht, Bauer in Unterschönthal, gegen die Heiligenpflege Badnang über ein Capital von 250 fl., sowie der von Johann Körner, Rothgerber in Badnang, der Löwenwirth Abels Wittve daselbst über ein Capital von 400 fl. ausgestellte Pfandschein ist verloren gegangen.

Die unbekanntenen Besitzer dieser Urkunden werden aufgefordert, ihre Ansprüche hierauf binnen 60 Tagen

hierorts geltend zu machen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist die Kraftlos-Erklärung jener Pfandscheine verfügt werden wird.

Den 24. Januar 1857.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

B a d n a n g.

Liegenschafts-Verkauf.

Die bereits zum Verkauf ausgebotene Liegenschaft des verstorbenen Friedrich August Winter von hier an Gebäuden, Aekern und Wiesen, kommt am Mittwoch den 4. Februar d. J.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus zum nochmaligen Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 29. Januar 1857.

Stadtschultheissenamt.
Schmütle.

B a d n a n g.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Gottfried Ludwig Frei, Weberobermeisters von hier, kommt am

Mittwoch den 4. Februar 1857

Vormittags 11 Uhr

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

3/8 Mrg. 33,7 Mth. Aker im Seehoffeld, neben dem Staat und Ludwig Schlipf vom Seehof, Anschlag 120 fl.
1 Mrg. 3,2 Mth. Aker in der vordern Thaus,



neben Jakob Diller und Christine Wenger, mit Winterfrucht angeblümt, Anschlag 248 fl. 3/8 Mrg. 14,5 Mth. Aker ob der Eckertsklinge, neben Zeugschmied Stroß und Louise Gerstenlauer, Anschlag 150 fl. wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 31. Januar 1857.

Stadtschultheissenamt.
Schmütle.

M u r r h a r d t.

Gläubiger-Aufruf.

Um den Hauskaufschilling des Webers Jakob Wieland von hier mit Sicherheit verweisen zu können, werden etwaige unbekanntene Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche

binnen 15 Tagen

dahier anzumelden, widrigenfalls sie unberücksichtigt bleiben.

Den 28. Januar 1857.

Gemeinderath.

A l l m e r s b a c h, Oberamts Badnang.

Aufruf.

Die hier bürgerliche, 15 Jahre alte Christiane Caroline Groß, Stieftochter des Johann Jakob Gaiser, Rothgerbers in Badnang, wandert nach Nordamerika aus, welche aber die gesetzliche Bürgschaft nicht zu leisten vermag. Es werden daher diejenigen Personen, welche Forderungen an dieselbe zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen einer Frist von 15 Tagen, von heute an gerechnet, hier geltend zu machen, indem nach Ablauf dieser Frist der Auswanderung Statt gegeben werden wird.

Den 2. Februar 1857.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

B a d n a n g.

Geld-Offert.

60 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen
Gottfried Bauer.

Unterweiffaß.

Geld-Offert.

Die Stiftungspflege hat 150 fl. zum Ausleihen parat; es wird bemerkt, daß bei einem pünktlichen Zinszahler das Capital nie aufgekündigt wird.

Bandle.

F. Donnerstag Klump.

Baknang.

Zugelaufener Hund.

Es ist mir ein tigerartiger Hund mit gestutzten Ohren und langem Schwanz zugelaufen, und kann von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und Fütterungskosten abgeholt werden.

Den 28. Januar 1857.

Jacob Häuser, Fuhrmann.

Baknang. Von der J. Berthold'schen Buchdruckerei kann bezogen werden:

Verzeichniß

der auf den 1. Januar 1857 vorgekommenen Abänderungen des Feuer-Vericherungs-Katasters.

Weihnachts-Heiligerabend.

Vom Verfasser der „neuen deutschen Zeitbilder.“

(Fortsetzung.)

Ich sah mich jetzt erst näher in dem Zimmer um. Die Mutter war mit dem Aufspuzen des Weihnachtsbaumes für die Kinder beschäftigt gewesen, als ich eintrat. Der frische Tannenbaum stand schon in der Mitte der Stube und war mit Schmelzketten, seidnen Bändern, silbernen Aepfeln und goldenen Rüssen behangen. So weit war die Mutter mit ihrer Vorbereitung gekommen, während schon die fremden Leute in ihrem Hause waren, und sie schon ahnete, was deren plötzliches Erscheinen bringen werde.

Wie mochte das Mutterherz geangt und gezagt, wie mochten die Hände gezittert haben, als sie den Baum schmückte. Die blühenden, fröhlichen Kindesgesichter hatten gewiß noch nicht vor ihrem feuchten Auge gestanden. Die Geschenke für die Kinder standen und lagen noch ungeordnet auf den Stühlen umher, und wenn auch sie geordnet waren, sollten die Kleinen hereinkommen. Der Ton der Glocke sollte sie rufen; er hatte sie zu früh gerufen; verlegen standen sie nun vor dem Baume, in dessen Zweigen die Lichter noch nicht brannten, und

vor dem bekümmerten, ängstlichen Gesichte der Mutter. Das war keine Weihnachtsfreude.

Aber herrliche Kinder waren es. Marie Gamfow hatte Recht gehabt. Zwei Knaben von ungefähr acht und drei, und ein Mädchen von sechs Jahren; Alle gesund, frisch und blühend.

„Es ist noch zu früh, Kinder,“ sagte die Mutter.

„Ja, ja,“ bemerkte verständig der ältere Knabe, „es ist ja auch noch nicht sechs Uhr, und der Vater ist noch nicht zurück.“

Klug setzte das Mädchen hinzu: „Und vor sechs Uhr hat das Christkindchen auch keine Zeit.“

Der Bediente kehrte zurück.

„Die Herren ließen danken, sie seyen beschäftigt.“

Die Frau vom Hause wies ihn an, den Herren den Thee in das Zimmer zu bringen, in dem sie sich befanden. Sie entfernte sich mit ihm, um draußen etwas zu besorgen. Die Kinder ließ sie bei mir.

„Erzählet dem Onkel; er ist ein Freund Eurer Mutter.“

Das Mädchen kam sogleich zutraulich zu mir.

„Wir schenken den Eltern auch etwas zu Weihnachten,“ sagte sie geheimnißvoll.

„Therese, Du sollst nicht plaudern,“ drohete fest der Knabe von drei Jahren.

„Mir könnt Ihr es schon sagen, Kinderchen, ich verrathe nichts. Was schenkt Ihr denn den Eltern? Zuerst Du, kleine Therese?“

„Ich habe ein Gedicht auswendig gelernt.“

„Und Du, mein kleiner Bursch? Wie heißt Du?“

„Gustav heißt er,“ rief das Mädchen; „er kann nichts lernen, er ist noch zu klein.“

„Aber,“ fiel trotzig der Kleine ein, „ich bringe das Versprechen, daß ich artig nun seyn und Dich nicht mehr schlagen will. Das ist mein Geschenk. Die Mutter sagt, es sey ihr das Liebste.“

Ich wollte mich an den ältern Knaben wenden; das Geschwäg mit den Kindern sollte die große Unruhe zerstreuen, die mich immer mehr und mehr ergriff; aber da kehrte Frau von Grauburg heftig zitternd zurück.

„Man hat einen Schlosser kommen lassen,“ sagte sie; „er ist so eben eingetroffen.“

Sie war so erschöpft, daß sie sich nicht mehr halten konnte und auf das Sopha setzen mußte; eine furchtbare Blässe bedeckte ihr Gesicht; die Kinder flogen erschrocken zu ihr.

„Was fehlt Dir, Mutter? Bist Du krank? Du zitterst.“

Sie nahm alle ihre Kraft zusammen. „Es ist nichts,“ sagte sie; „es war kalt draußen; kehrt jetzt in Eure Stube zurück, denn um sechs kommt das Christkindchen, und das bescheert nur, wenn die Kinder nicht dabei sind.“

Die Thür des Zimmers öffnete sich, und der Bediente trat mit einem der beiden Executoren ein.

„Der Herr Präsident lassen den Herrn Rath bitten; das Geschäft soll sofort beginnen.“

„Ich komme.“

Der Bediente und Executor entfernten sich wieder.

„Es ist zu spät,“ jammerte die unglückliche Frau. „Er ist so leichtsinnig, und hat gewiß De-

secte. Die Befehle sind streng, ich kenne sie. Es ist vorbei, vorbei in dem letzten Momente! Ich hatte so viel, so lange Jahre gelitten, heute sollte das Ende der Leiden und der Angst kommen. Ich hatte mich so gefreut, denn heute sollte die Erbschaft eintreffen; sie sollte ein Weihnachtsgeschenk für ihn, für uns Alle seyn; sie sollte allen unsern Sorgen ein Ende machen. O, noch eine, eine Stunde! Zu spät! Es ist vorbei!“

Der Dienst rief mich, der unerbittliche Dienst. „Vertrauen Sie auf Gott, Therese!“

Ich mußte fort. Sie lag einer Ohnmacht nahe im Sopha. Die Kinder standen mit ihren bleichen Gesichtern um sie, die vor wenigen Augenblicken noch so fröhlichen, lachenden Gestalten. Hinter ihnen stand der Weihnachtsbaum mit den glitzernden Schmelzketten, den flatternden Seidenbändern, den blanken Aepfeln, den goldenen Rüssen und den bunten Wachskerzen; aber die bunten Kerzen brannten noch nicht; die Zweige des Baumes hingen finster und traurig herab. Es war Alles in Traum und Finsterniß. So mußte ich die Arme verlassen; das Herz wollte mir brechen. Ich blickte unmitttelbar darauf in das höhnisch grinende Gesicht des Doktor Feder.

Man war während meiner Abwesenheit nicht unthätig gewesen. Nicht nur ein Schlosser mit seinem Handwerkszeuge, auch der Rendant und der Controleur der Kasse waren durch die Executoren herbeigerufen. Man begab sich in das Kassenzimmer; der Doktor Feder mußte zurückbleiben, aber sein höhnischer Blick begleitete uns. Das Zimmer lag neben der Arbeitsstube des Herrn von Grauburg; es war verschlossen, und auf Befehl des Präsidenten sprengte der Schlosser das Schloß. Wir traten in das Zimmer.

„Zeigen Sie die Kasse,“ befahl der Präsident dem Rendanten.

Der Beamte führte uns nach dem Ende des Zimmers. In einer starken, vorgebauten Mauer befand sich eine eiserne Thür.

„Hier,“ sagte der Beamte.

„Die Schlüssel?“

„Der Domainendirektor führt sie allein.“

„Sie sind nicht hier?“

„Der Herr Domainendirektor trägt sie stets bei sich.“

„Schlosser, sprengen Sie die Thür.“

Der Schlosser sprengte die Thür. Es dauerte eine ziemliche Weile. Die Minuten verflossen mir wie Sekunden.

„Die Kassensbücher?“ fragte der Präsident den Rendanten weiter.

„Sie befinden sich in der Kasse.“

„Wer führt sie?“

„Ich und der Controleur.“

„Bis wann sind sie geführt?“

„Bis heute Mittag ein Uhr, wo wir das Lokal verlassen.“

„Ist der Kaufpreis der Domaine Dahlhausen schon gebucht?“

„Es war die letzte Post heute.“

„Mir wie viel?“

„Mit zehntausend Thalern; es war eine Abschlagszahlung.“

„Es müssen zwölftausend seyn,“ flüsterte der Kassentrath dem Präsidenten in's Ohr.

Ich erbeute, als ich diese Worte vernahm.

„Ist die Summe zur Kasse gekommen?“ fragte der Präsident weiter.

„In meiner und des Controleurs Gegenwart.“

„In welchen Münzsorten?“

„In Gold.“

Der Präsident wandte sich an mich.

„Herr Rath, haben Sie noch Fragen an die Beamten zu stellen?“

„Nein.“

„Herr Regierungsrath, sehen Sie die Bücher nach.“

Der Rendant zog die Kassensbücher aus dem Kassengewölbe hervor; der Kassentrath sah sie ein.

„Schließen Sie die Bücher vorschriftsmäßig ab,“ sagte er zu den beiden Kassendirektoren. (Schluß folgt.)

Hinrichtung Berger's.

Paris, 30. Jan. Berger, der sein Verbrechen allein gefaßt, genährt und ausgeführt hat, zitterte im Angesicht des Todes. Der Befehl des Gerichtshofes zur Hinrichtung, nachdem der Cassationshof den Recurs des Verurtheilten verworfen hatte, kam im Gefängnisse la Roquette um halb 1 Uhr Nachts an; der Scharfrichter selbst überbrachte ihn. Um 2 Uhr wurde das Schaffot vor dem Gefängnisse aufgerichtet; obgleich man jede Veröffentlichung bezüglich der bevorstehenden Hinrichtung vermieden hatte, fand sich heute Morgen doch eine ungeheure Menschenmenge ein. Schon um 3 Uhr Nachts kamen zahlreiche Wagen an; um 7 Uhr waren der Platz vor dem Gefängnisse und die benachbarten Straßen gedrängt voll. Während des gestrigen Tages war Berger sehr aufgeregt; er sürchtete die Verwerfung seines Recurses, jedoch herrschte die Hoffnung noch immer vor bei ihm. Während eines Theils der Nacht schlief er sehr schlecht; um 2 Uhr Morgens, als man das Schaffot aufschlug, schlief er fest, und als es für ihn Zeit war, sich zum Gang nach dem Schaffot vorzubereiten, mußte man ihn wecken. Um halb 8 Uhr traten die Directoren des Gefängnisses und der Abt Hugon in seine Zelle, um ihm die Nachricht von dem nahen Vollzuge des Todesurtheils zu überbringen. Abt Hugon sagte ihm, daß sein Recurs verworfen sey, und daß er sich vorbereiten müsse, vor Gott zu erscheinen. Beim ersten Wort schüttelte Berger den Kopf wie ein Mensch, der aus einem bösen Traum erwacht, und rief aus: „Nicht möglich! nicht möglich!“ und als Abt Hugon ihm bemerkte, daß er nichts mehr zu hoffen habe, gerieth er in unbeschreibliche Wuth. „Ich will nicht sterben“, schrie er, „es ist unmöglich! Ich hänge am Leben! Man hat kein Recht, es mir zu rauben!“ Allen Ermahnungen des Abtes Hugon setzte er nur jene Hestigkeit entgegen, welche er bei den Affisen an

den Tag gelegt. Der Director des Gefängnisses wendete sich nun an ihn. Aber Berger rief: „Eine Stunde, nur noch eine Stunde gewähren Sie mir!“ Man erklärt ihm, dies sey nicht möglich. „Wohlan“, sagte er, „ich will nicht sterben; ich werde mich wehren, man kann mich hier tödten, aber man wird mich nicht von hier fortbringen.“ In der That klammerte er sich an das Bett an, und weigerte sich aufzustehen. Man mußte die Wächter rufen lassen, um ihn mit Gewalt anzukleiden. Berger wehrte sich auf's Heftigste, verfiel aber, als er die Auslosigkeit seines Widerstandes sah, in eine Art von Erschlaffung. Um 7³/₄ Uhr kam der Scharfrichter, um die Toilette zu machen. Berger verhielt sich still. Abt Hugon näherte sich nun ihm nochmals und ermahnte ihn, an sein Seelenheil zu denken. Anfangs hörte ihn Berger an, ohne ein Wort zu erwiedern, gab jedoch endlich seinen Bitten nach, trat mit ihm einen Augenblick bei Seite und empfing die Absolution. Wenige Minuten vor 8 Uhr trat Berger aus seiner Zelle; er schien gefasster. Als er jedoch dem Director des Gefängnisses Lebewohl sagte, bat er nochmals um eine Stunde Aufschub. Endlich trat er, vom Abt Hugon und dem Scharfrichter unter den Armen gefaßt, den Weg vom Gefängnisse nach dem Schafot an. Auf dem Wege hörte man ihn murmeln: „Abbitte . . . später . . .“, und er stieg, immer vom Geistlichen und dem Scharfrichter unterstützt, die Stufen hinan. Oben angekommen, kniete er nieder, sprach noch einige Worte, erhob sich dann wieder, küßte das Crucifix, warf sich in die Arme des Abtes Hugon und überließ sich sodann dem Nachrichter. Die Hinrichtung ward nun rasch und sicher vollzogen.

Tages- Ereignisse.

— Mailand, 26. Jan. Die ganze Stadt Mailand war freiwillig (ohne irgend eine direkte oder indirekte Aufforderung) mit Bligesschnelle schon gestern Abends auf's Festlichste beleuchtet. Die Straßen, die Caffee- und Gasthäuser waren überfüllt. Ueberall herrschte der größte Jubel. Verschiedene Gruppen junger Leute durchzogen singend die Straßen. Man vernahm lauter acht österreichische Lieder mit dem oft wiederholten Refrain „Treue unserm Kaiser!“ (Fedelta al nostro Imperatore!) Was aber auf dem Hofburgplatze vorging, ist durchaus unbeschreiblich. Bis auf den Domplatz waren Menschen jedes Geschlechts, Alters, Standes, Ranges dicht aneinander gepreßt, die in einem fort in die Hände klatschten, weiße Tücher schwenkten, und aus voller Kehle Vivat riefen, und andere freudige Acclamationen ausstießen. Gegen 9 Uhr fuhren die Majestäten in's Theater. Nun entstand ein neuer grenzenloser Enthusiasmus. Die Majestäten fuhren, wie gewöhnlich, ganz ohne Bedeckung, und diesmal auch ohne Vorreiter, in dem vom Fabrikanten Sala verfertigten schönen Glas-Galawagen zweispännig in's Theater. Ein Wunder, wenn dieses Meisterwerk moderner Wagenfabrikation unbeschädigt

blieb, denn das Volk hängte sich überall an, und da es durchaus nicht gestattet werden wollte, die Pferde auszuspannen, so führte das Volk die Pferde, und begleitete massenhaft unter den herzlichsten und lautesten Vivatrufen die Majestäten bis zur Scala. Als der Kaiser und seine Gemahlin in der mittleren großen Hofloge erschienen, gegen den Schluß des zweiten Actes von Verdi's „Trovatore“, erhob sich ein wahrhaft beispielloser donnernder Jubelruf. Alles stand auf, alles, gegen die Hofloge gewendet, schien sich die Hände wund zu klatschen und heißer rufen zu wollen. Eine so umfassende, durch nichts beschränkte Amnestie muß jedenfalls als ein politischer Akt von größter Tragweite betrachtet werden. Eine halbe Million österreichische Bajonnette mehr in Italien könnte bei weitem nicht so vernichtend für die Feinde Oesterreichs wirken als der gestrige Gnadenakt. Nun schöpfen die Gutgesinnten neuen Muth, und die verkappten Uebelgesinnten sind beschämt. Die Majestäten schienen auch tief gerührt, und dankten oft auf's Freundlichste für diese unzweifelhaften, lautsprechenden Beweise von Erkenntlichkeit und Anhänglichkeit. (Allg. Z.)

— Aus Venedig werden eine Menge naiver Aeußerungen der Freude über den Besuch der Kaiserin von Oesterreich erzählt. Einer der Gondelführer, der die kaiserliche Gondel in den Lagunen lenkte, betrachtete lange die Kaiserin, unverwandten Auges und rief endlich dem Kaiser zu: „Sehr Recht haben Ew. Maj. gehabt, daß Sie diesen Engel (auf die Kaiserin zeigend) mit hergebracht haben!“ Als die kleine Erzherzogin Sophie, die Tochter des Kaisers, nach Venedig kam, war eine Gondel bestellt, welche dieselbe sammt ihrem Gefolge von dem Dampfer in ihr Absteigequartier bringen sollte; das Meer warf ziemlich starke Wellen, so daß der Kriegsdampfer in beständiger Bewegung war und die Baronin Welben, mit der kleinen Erzherzogin auf dem Arm, zögerte, die stark schaukelnde Stiege zu betreten. Ohne hierzu einen Auftrag erhalten zu haben, eilte einer der Gondolieri die Stiege hinauf, nahm die kleine Erzherzogin auf den Arm, trug sie im Triumphe in die Gondel hinab und drückte ihr, als er sie auf einen Sitz niederließ, unter dem nicht enden wollenden Jubel seiner Gefährten einen herzhaften Kuß auf die Wange.

— König Max von Bayern hat eine längere Reise nach Italien angetreten, zunächst nach Mailand.

— Neapel, 15. Jan. Am letzten Montag Nachmittag verließ der König plötzlich Neapel, um sich nach Caserta zu begeben. Die Vorbereitungen waren ganz geheim gehalten worden. Er fuhr in einem Bierspänner und war von einer starken Cavallerie-Escorte begleitet. Er benutzte nicht, wie dies gewöhnlich geschieht, die Eisenbahn. Es scheint, daß der König plötzlich Angst bekommen und sich deshalb nach Caserta zurückgezogen hat. Das Auftreten der neapolitanischen Polizei ist seit den letzten Wochen willkürlicher denn je. — Die Verhaftungen werden fortwährend im Geheimen und auch offen in großer Anzahl vorgenommen. Die Zahl der am 9. und 10. an fünfzehn öffentli-

chen Orten verhafteten Personen beträgt 340. (?) Dieselben wurden zwei und zwei zusammengebunden, nach der Vicaria gebracht und auf's Genaueste durchsucht. Am nächsten Tage wurde der größte Theil derselben wieder freigegeben, aber Viele nur, nachdem sie sich schriftlich verpflichtet hatten, keine Caffeehäuser mehr zu besuchen. Die Verhaftungen haben übrigens nicht aufgehört, sondern tagtäglich finden neue statt. Unter den Verhafteten befinden sich viele, die kürzlich begnadigt worden sind, und diese werden natürlich nicht wieder freigelassen, so daß die Begnadigungen, von denen in der letzten Zeit so viel die Rede war, de facto wieder eingeschränkt worden sind. (K. Z.)

— Trief. Es ist hier Gebrauch, daß an Tagen, an welchen Rebouten stattfinden, die Masken schon frühe die Straßen durchkreuzen, auch in die Häuser gehen und allerlei Scherze treiben. Kommen nun dieser Tage vier Vermummte in das Haus eines reichen Kaufmanns; letzterer ist abwesend, 2 der Masken machen ihren Hofstufokus mit der Hausfrau und deren Kinder. Währendem brechen die zwei Andern aber im Comptoir ein, rauben aus einem festen Schranke 65,000 fl. baares Geld und alle vier verlassen ohne alle Gefährdung nach 15 Minuten wieder das Haus. Die Polizei ist Tag und Nacht auf den Beinen.

— M. Gladbach, 19. Januar. Heute Morgen stürzte in hiesiger Stadt ein von sieben Familien bewohntes Wohnhaus unter furchtbarem Krachen zusammen. Nach einer Stunde verzweiflungsvoller Arbeit gelang es, die Unglücklichen unter dem Schutt hervorzuziehen, doch schrecklich war der Anblick. Eine Frau, ihren Säugling an der Brust, fand man bereits todt, eine Frau total zerschmettert, so daß man an ihrem Auskommen zweifelt, eine dritte Frau total verstümmelt und lebensgefährlich verwundet, einen Mann mit zerbrochenen Armen und Beinen, dabei total wahnsinnig; der Mann der Erstgenannten, der bereits an sein Geschäft gegangen, scheint durch die schreckliche Mittheilung ebenfalls allen Verstand verloren zu haben. In einem Winkel, mit Schutt bedeckt, fand man eine Frau mit fünf Kindern ganz unversehrt, ein Kleiderschrank hatte das gänzliche Niederschlagen des Gewölbes verhindert und hatte sich auf diese Weise über dem Bett dieser stark Bedrohten ein freier Raum gebildet. (W. M.)

— Im Dorfe Horn in Westphalen zog Morgens ein Kind aus, zu betteln und kehrte Abends heim und hatte eine schlechte Bettelernte gehalten. Die Rabenmutter gab dem Kinde eine Ohrfeige, daß es an den Ofen und auf den Boden fiel und mißhandelte es mit dem Holzpantoffel so lange, bis das Kind eine Leiche war.

— Ein Mädchen trat in einen Kaufladen in Noabit (Berlin), kaufte ein und ließ Geld wechseln. Der Kaufmann verfaß sich und gab unter den Dreiern einen Friedrichsd'or heraus. Abends bemerkte er seinen Irrthum und studirte vergeblich über den Empfänger. Da tritt eine Frau herein, etwas roth im Gesicht, stemmte die Arme ein und rief: Ist das auch in der Ordnung, meiner Tochter

den falschen suchigen Dreier da zu geben? Ich verlange einen guten! — Gern, liebe Frau, es ist nicht gern geschehen, reines Versehen! antwortete der Mann höflich, und steckte den goldenen Fuchs seelenvergnügt in die Tasche.

— In Paris ist die Fürstin Lieven, eine berühmte russische Diplomatin, gestorben.

— Schleswig, 27. Jan. Heute ward auf einem Felde an der Schley, nahe an der Stadt, die Freiheit genannt, ein Mörder mit dem Schwert enthauptet. Er war Maurergeselle, schlecht prädicirt, roh, jankfüchtig, dem Trunk ergeben. Doch hatte er nüchternen Muthes, vorbeacht und unter Vorbereitungen mehrerer Stunden, da er den Schlaf seiner Frau beobachtete, dieselbe im Sommer 1855 mit einer Art erschlagen. Keine Reue war seinem Geständniß in dieser langen Zeit der Haft gefolgt, bis es nach vielen vergeblichen Versuchen zweier Prediger dem Pastor Hinrichsen am Dom vor wenigen Tagen erst gelang, ihn zur Einsicht der Strafwürdigkeit und Scheußlichkeit seines Verbrechens und zu ernster Reue zu bringen. In den letzten Tagen hatte er Abschied von seinen kleinen Kindern genommen, und vor vielen tausend Zuschauern bestieg er heute Morgen den Wagen zum Richtplatz, den Blick nach Oben gerichtet. Auf dem Schaffot bat er den Prediger, das Gebet zu wiederholen, und darauf betete er selbst laut. Diese Umwandlung des verhärteten Herzens in den letzten Tagen verleiht diesem Falle ein besonderes Interesse vor vielen. Es waren wohl 10,000 Menschen versammelt, und die der Exekution am nächsten Stehenden waren von der Reue und dem Gebet des dem weltlichen Richter verfallenen, nun vor Gott stehenden Sünders tief bewegt.

— Stuttgart, 30. Jan. Der großartige Act der Gnade, den der Kaiser von Oesterreich neulich in Mailand ausgeübt hat, erregt auch hier in allen Kreisen die lebhafteste Freude, denn er ist der Anfang eines wahren Friedens, der allen politischen Parteien gleich Noth thut. Der erste und mächtigste Monarch Deutschlands gibt durch diesen einzigen Federstrich aus freier Ueberzeugung und Entschließung der Welt das Beispiel einer Hochherzigkeit, das unmöglich ohne die nachhaltigste segensreiche Wirkung auf die Geschicke von vieler Tausenden unglücklicher Menschen bleiben kann, selbst wenn dieselben nicht unmittelbar und direct von jenem milden Gnadenstrahl berührt werden sollten. Aber binnen Kurzem wird man es erleben, daß ein solches Beispiel nicht lange ohne die rühmlichste Nachfolge bleiben kann, und darum ist auch gewiß das Vertrauen gerechtfertigt, womit die demokratische Partei Württemberg's ihre Blicke auf König Wilhelm richtet, auf einen Herrscher, der seine milde Gesinnung schon in Tagen bewährte, in denen es wahrlich nicht leicht war, Gnade zu üben und das Princip der Versöhnung nicht aus dem Auge zu verlieren. In dieser Hinsicht erscheint uns ein Aufsatz in der neuesten Nummer des „Beobachters“, des Organs unserer demokratischen Partei, von doppelter Bedeutung, denn was der Kaiser

von Oesterreich seinerseits aus freier Entschliessung gegenüber seinem Volke thut, geschieht hier von Seiten der Demokratie, und wie dort das Vertrauen von dem Throne ausgeht, so erscheint es hier als freie Aeußerung der Partei, die dem Throne mit der Bitte um Amnestie naht. König Wilhelm und seine Räte werden diesen mit gesperrter Schrift gedruckten Aufsatz lesen: Die Demokratie Württembergs konnte sich nicht leicht ein ehrenvolleres Zeugnis ihrer humanen Denkart bei aller politischen Selbstständigkeit ausstellen, als durch diesen Artikel „eines Unbetheiligten“, dem wir nachfolgende Worte entnehmen: „Bei uns in Württemberg haben die politisch Verurtheilten der Bewegungsjahre längst ihre Gefängnisse verlassen, auch bei uns ist ihnen ein größerer oder geringerer Theil ihrer Strafe nachgelassen, auch bei uns ist man schonend verfahren in der Rückforderung der Prozess- und Haftkosten; — nur Eines steht noch aus, worin der Kaiser soeben mit einem so umfassenden Acte vorangegangen ist. Die Wenigen, welche sich die Strafe der Selbstverbannung auferlegt haben und bald 8 Jahre lang den Boden der Heimath meiden mußten, harren des königl. Wortes, das ihnen die Rückkehr in das Vaterland eröffnet. Man darf sagen: auch sie haben gebüßt, auch sie haben in der Fremde gelernt, und diese paar Leute können der Ruhe des Staates nicht gefährlich seyn. Wenn auch etliche von ihnen draußen in Verhältnissen leben, welche ihre augenblickliche Rückkehr nicht einmal zulassen würden, so ist es doch ein erhebender Gedanke für den Flüchtigen, zu wissen, daß die Heimath wieder offen steht.“ (F. J.)

— Stuttgart, 30. Jan. Die Einführung der Miniégewehre bei der Infanterie hat derselben eine so neue Schießwaffe in die Hand gegeben, daß es nöthig geworden ist, die Schießübungen auch im Winter nicht zu unterbrechen, wenn der Infanterist und insbesondere der Schütze die Behandlung der neuen Waffe so fertig zu bekommen, daß er vollkommenes Vertrauen auf seine Waffe bekennt. Es ist übrigens bereits gelungen, mit der neuen Waffe ausgezeichnete Schützen heranzubilden. Der Schießplatz ist 4000 Schritte lang.

— Stuttgart, 2. Febr. Letzten Samstag hat Regiments-Schneider R o d vom 3. Infanterie-Regiment auf höhere Anordnung auch eine Nähmaschine erhalten; sie wurde in Heidelberg gefertigt und kostete 200 fl. Wenn solche für zweckmäßig befunden, sollen die beiden Garnisonen Ludwigsburg und Ulm auch welche erhalten.

— Crailsheim, 30. Jan. Nachdem der Magistrat von Ansbach mit aller Bereitwilligkeit zum Plane einer Eisenbahn über hier die Hand geboten hat, sind die Linien von hier nach Unterföhringheim, Gaildorf, Backnang, Cannstatt, sowie von Unterföhringheim nach Wilhelmshöhe, Hall, Dehringen, Heilbronn näher in's Auge gefaßt und diese Projekte mit den erforderlichen Auskunftsmiteln an die betreffenden Ministerien eingefendet worden.

— Neapel, 27. Jan. An dem Erzbischof von Matera wurde ein Orderversuch in dem Augenblicke begangen, als dieser Prälat vor

dem zur Anbetung ausgestellten Allerheiligsten auf den Stufen des Altars kniete. Wenige Augenblicke vor dem Segen brachte ein Geistlicher, welcher hinter dem Hochaltar vorkam, dem Erzbischof einen Dolchstoß bei. Da der Stoß jedoch durch einen bei dem Prälaten stehenden Domherrn aufgehalten wurde, so blieb der Dolch im Mantel stecken und der Erzbischof wurde nur leicht verwundet. Er floh. Der Mörder aber zog ein Pistol hervor und schloß es auf den Kanonikus ab, der den Dolchstoß abgewendet hatte, und streckte ihn todt hin. Die Ursache dieses abermaligen Priestermonds ist noch unbekannt. (Gaz. de Lyon.)

Backnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund weißes Kernbrod 26 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen 6 1/2 Loth.
Den 3. Februar 1857. Königl. Oberamt.
Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 29. Jan. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	30	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	8	6	59	6	49
" Haber . . .	5	48	5	—	4	42
1 Simri Weizen . . .	2	—	1	52	1	48
" Gerste . . .	1	16	1	12	1	8
" Roggen . . .	1	32	1	28	1	24
" Gemischtes . . .	1	24	—	—	—	—
" Erbsen . . .	2	—	1	48	1	36
" Linsen . . .	2	—	1	52	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	36	1	30	1	24
" Weischofn . . .	1	36	1	32	1	24
" Wicken . . .	1	—	—	56	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 31. Jan. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	10	2	6	1	58
" Roggen . . .	1	36	1	32	1	30
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	1	35	1	32	1	30
" Gerste . . .	1	21	1	17	1	12
" Haber . . .	—	45	—	42	—	38
" Erbsen . . .	—	—	1	36	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	1	24	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	49	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 31. Janr. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	12	17	8	16	—
" Dinkel . . .	7	40	7	14	6	15
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	18	10	7	10	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	5	30	5	3	4	15

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Walldingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 11. Freitag den 6. Februar 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Backnang. Den Tabakbau betreffend.

Die Schultheißenämter werden beauftragt, nachstehenden Aufruf der Gebrüder H ü b l e r in Stuttgart öffentlich bekannt zu machen, und die Güterbesitzer wenigstens zu Versuchen im Anbau von Tabak zu ermuntern.

Bestellung von Seplingen, sowie von Belehrungen über die Behandlung des Tabakbaues wird das Oberamt gerne vermitteln.

Den 2. Februar 1857.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Aufruf zum Tabakbau.

Nachdem im vorigen Jahre, durch meine Aufforderung und Anleitung zum Anbau von Tabak, größere Versuche in verschiedenen Bezirken unseres Landes gemacht wurden und das Produkt der Mehrzahl nach als ein gelungenes betrachtet werden darf, erlaube ich mir, hiemit wieder unsere Dekonomen zur Weiterverbreitung dieses für unsere Landwirtschaft so wichtigen und zugleich so lukrativen Kulturzweiges angelegentlichst aufzumuntern.

Es ist mir gelungen, auf einer soeben zurückgelegten Reise Verbindungen auf größeren Handelsplätzen anzuknüpfen, die es mir möglich machen, außer dem für meine Fabrik bestimmten Quantum in diesem und folgenden Jahr alle, selbst die umfangreichsten Partbeien von in unserem Lande gebauten Tabak aufzukaufen und dabei jedenfalls bessere Preise, als es mir im ersten Probejahr möglich war, anlegen zu können.

Ich habe im vorigen Jahre zur Einführung des Tabakbaues mit vielen Mühen und Kosten Samen und Seplinge sowohl, als auch die praktische Anleitung durch meine sachverständigen Leute unentgeltlich verabreicht, und zur Sicherung des Abgases, was, wie bekannt ist, bisher der Haupthemmschuh zur Verbreitung dieses Anbaues war, Verträge mit den Landwirthen abgeschlossen. Diese Manipulation hat nun das Gelingen meiner schwierigen Aufgabe vollkommen herbeigeführt, und nachdem ich jetzt, wie schon bemerkt, in der Lage bin, die größten Partbeien aufzukaufen zu können, werde ich auch wieder in diesem Jahre, um den Tabakbau in unserem Lande in die größte Blüthe zu bringen, Alles dafür thun, was in meinen Kräften steht, indem ich hoffe, daß die Dekonomen Württembergs durch möglichst große Ausdehnung, mir ihre Theilnahme nicht versagen.

Verträge schließe ich in diesem Jahre, um bei etwaigen Veränderungen im Preise keinen Theil überdrüssig zu machen, nicht ab, dagegen gebe ich doch Samen unentgeltlich, Seplinge zum selbstkosten, sehr mäßigen Preise und eine von mir abgefaßte, praktisch gehaltene, gedruckte Anleitung ebenfalls gratis, und wenn es besonders verlangt wird, werde ich auch wieder erfahrene Pflanzler aus meinem Hause zum praktischen Unterricht ausenden.

Um aber bei der Abgabe von Samen und Seplingen allen Anforderungen Genüge leisten zu können,